

KGS



Klagenfurter Geographische Schriften Heft 28

Institut für Geographie und Regionalforschung
der Universität Klagenfurt 2012



Hans Peter JESCHKE und Peter MANDL (Hrsg.)

Eine Zukunft für die Landschaften Europas
und die Europäische Landschaftskonvention

Titelblatt: „Unsere Umwelt beginnt in der Wohnung und endet in der Weite der Landschaft“

Aus: IVWSR (1973): Wiener Empfehlungen. Luxemburg. In: Jeschke, Hans Peter (Hrsg.) (1982): Problem Umweltgestaltung. Ausgewählte Bestandsaufnahme, Probleme, Thesen und Vorschläge zu Raumordnung, Orts- und Stadtgestaltung, Ortsbild- und Denkmalschutz, Landschaftspflege und Umweltschutz. Verlag Stocker, Graz.
(= Schriftenreihe für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Sonderband 1)

Medieninhaber (Herausgeber und Verleger):

Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt

Herausgeber der Reihe: Ass.-Prof. Mag. Dr. Peter MANDL
 Prof. Mag. Dr. Friedrich PALENC SAR

Schriftleitung: Prof. Mag. Dr. Friedrich PALENC SAR

Redaktionelle Betreuung: Dipl.-Ing. Stefan JÖBSTL, Bakk.
Webdesign und –handling: Natalie SCHÖTTL, Dipl.-Geogr. Philipp AUFENVENNE

ISBN 978-3-901259-10-4

Webadresse: <http://geo.aau.at/kgs28>

DAS MULTINATIONALE WELTERBE-PROJEKT „GRENZEN DES RÖMISCHEN REICHES“

David J. BREEZE – Sonja JILEK

Das gemeinsame kulturelle Erbe des Römischen Reiches

Die Grenzen des Römischen Reiches sind ein Teil des gemeinsamen Erbes von Europa und den Mittelmeerländern. Nachfolgende Generationen haben auf diesem Erbe aufgebaut, es modifiziert und somit dazu beigetragen, unsere moderne Welt zu schaffen. Dieses Erbe eint uns mehr, als wir im Allgemeinen denken. Viel von unserem Wissen über die Antike wurde uns von den Arabern überliefert, den wahren Erben des spätrömischen Reiches. Die Grenzanlagen bilden ein einzigartiges archäologisches Bodendenkmal von internationaler Bedeutung, das sich quer durch Europa, den Nahen Osten und Nordafrika zieht – in seiner Größenordnung durchaus vergleichbar mit der Chinesischen Mauer. Diese äußerste Grenzlinie, die mehrere tausend Wachtposten und hunderte größere und kleinere Kastellplätze in insgesamt 20 Staaten umfasst, soll in den kommenden Jahren in einem gemeinsamen multinationalen UNESCO-Welterbe „Grenzen des Römischen Reiches“ zusammengefasst geschützt und präsentiert werden.

Der Grenzanlagen des Imperium Romanum, lat. „*limes* bzw. *ripa*“ (Land- bzw. Flussgrenzen) genannt, durchlaufen und verbinden über 5500 Kilometer zahlreiche moderne Länder auf insgesamt drei Kontinenten.



Abb. 1: Karte des Römischen Reiches unter Kaiser Antoninus Pius“ (138-161 n.Chr.) (Copyright: FRE Projekt)

Sie bilden eines der größten und ältesten Völker und Landschaften verbindende archäologische Erbe. Obwohl das Römische Reich mit seinem Schwerpunkt im mediterranen Raum kein direkter Pate für den modernen Europagedanken ist, gehört es andererseits zu den historischen Einflüssen, die das heutige Europa durch die Vermittlung der griechisch-hellenistischen Kultur, durch das Christentum, sowie durch das römische Recht geprägt haben. Auf diese Weise sind seine Grenzen, die das Reich in seinem Umfang markierten und bewachten, ein bedeutendes Kulturerbe und können, angemessen und grenzüberschreitend wissenschaftlich aufbereitet und der Öffentlichkeit präsentiert, einen wichtigen Beitrag zu einer gemeinsamen kulturellen Identität von Europa bzw. der zuletzt wiederbelebten Mittelmeerunion darstellen.

Wie die Römer es bewerkstelligten, ihr riesiges Reich mit einem relativ kleinen Berufsheer zu beherrschen, zeigt auf spektakuläre Art ihre Macht und fasziniert uns noch heute. Die Römer waren nicht nur Experten im Gebrauch von Macht und Gewalt, sondern waren auch imstande, sich selbst auf beeindruckende Weise darzustellen. Das Bild, das sie schufen, war so stark, dass es noch heute unsere Phantasie beflügelt. Große Literatur und phantastische Filme zeigen, wie sehr es uns noch immer fasziniert.

Der römische Staat überdauerte in der einen oder anderen Form 2000 Jahre. Das Römische Reich war einer der größten Staaten, den die Welt je gesehen hat, und kam in Bezug auf seine Größe und Langlebigkeit nur an das Chinesische Reich heran. Und das Wissen über die Verwaltung des Chinesischen Reiches, dessen Quellen besser erhalten und detaillierter überliefert sind als diejenigen über das Römische Reich, hilft zu verstehen, wie die römischen Grenzen funktioniert haben. Das besondere Talent der Römer bestand darin, sich die Unterstützung der Völker zu sichern, die sie eroberten. Sie respektierten die Traditionen und ethnischen Eigenheiten der Einheimischen, solange die Herrschaft Roms nicht in Frage gestellt wurde. Die Römer unterstützten die Selbstverwaltung und setzten darüber nur eine relativ kleine kaiserliche Verwaltung, durch die das ganze Reich erst zusammengehalten wurde. Mitglieder der Aristokratie durchquerten das gesamte Reich kreuz und quer von einem Posten zum anderen. Durch das Heer kamen die entlegensten Winkel des Reiches in Kontakt mit Rom. Darüber hinaus war das Heer ein Katalysator, der die Entstehung einer neuen Gesellschaft an der Grenze ermöglichte.

Eine Reise entlang der Grenzen in Europa, dem Nahen Osten oder Nordafrika zeigt, wie vielfältig das Römische Reich seine Grenzlinie(n) geschützt und aufrecht erhalten hat. Weit entfernt davon nur an der Peripherie der römischen Welt zu liegen, spielten diese Grenzen doch eine entscheidende Rolle bei der Ernennung und Absetzung von Kaisern, bei der Entstehung von pulsierenden Gemeinschaften entlang ihres Verlaufs, und bei der Absicherung und dem Überleben von Rom.

Das Welterbe-Projekt

Im Jahre 1987 wurde der Hadrianswall (Großbritannien) zum Welterbe erklärt.



Abb. 2: Der Verlauf des Hadrianswalls bei Cuddy's Craig in unmittelbarer Nähe des Kastells von Housesteads (Photo: S. Halliday/UK)

Im Jahre 2005 erhielt auch der römische Grenzabschnitt zwischen den Flüssen Rhein und Donau, besser bekannt als der Obergermanisch-Raetische Limes, diese Auszeichnung. Mit dieser Ernennung wurde ein neues, multinationales Welterbe, die „Grenzen des Römischen Reiches“, geschaffen. Das, so ist zu hoffen, wäre der erste Schritt zur Schaffung eines wirklichen multinationalen Welterbes, das Länder in Europa, dem Nahen Osten und Nordafrika einschließt. Zuletzt erreichte im Juli 2008 der Antoninuswall in Schottland den Welterbestatus.

Das Projekt stellt ein völlig neues, beispielloses Konzept dar, an dem Archäologen und Denkmalschützer aus vielen Ländern und vielen internationalen Gremien mitarbeiten. Bestimmte Regeln und Standards müssen eingehalten werden. Doch jedes Land hat seine eigenen Traditionen in Bezug auf seine Archäologie, den Schutz und die Handhabung seiner Fundstätten und die Präsentation und Interpretation seiner Funde in der Öffentlichkeit. Die Intention ist daher nicht, Länder dazu zu bringen, Traditionen zu ändern; vielmehr arbeiten Archäologen und Verwaltungsgremien zusammen, um ein Rahmenwerk zu schaffen, innerhalb dessen jedes Land seine eigenen Arbeitsweisen optimieren kann.

Die Definition des Welterbes

Mittlerweile schlossen sich Koordinatoren derjenigen Länder, die bereits ihre Absicht erklärt haben, ihren Grenzabschnitt als Welterbe zu nominieren, zur Bratislava-Gruppe zusammen, die sich nach dem Ort ihres ersten Treffens im März 2003 benannt hat. In dieser Gruppe sind Delegierte aus Deutschland, Großbritannien, Kroatien, Österreich, der Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien vertreten. Die Bratislava-Gruppe agiert als ein Beratungsinstrument für archäologische und wissenschaftliche Belange zu den Grenzen. Sie hat die folgende Definition des Welterbes „Die Grenzen des Römischen Reiches“ vorgeschlagen:

„Das Welterbe ‚Die Grenzen des Römischen Reiches‘ umfasst die Grenzlinie(n) am Höhepunkt des Reiches unter Trajan bis Septimius Severus (ca. 100 bis 200 n. Chr.) und Militäreinrichtungen anderer Perioden, die an dieser Linie bestanden. Zu den Einrichtungen gehören Legionslager, Kastelle, Türme, die Limesstraße, künstliche Barrieren und unmittelbar angeschlossene zivile Einrichtungen“.

Diese Definition schließt sowohl Vorposten- als auch Kastelle im Hinterland aus. Doch ihr wesentlicher Vorteil liegt in ihrer Einfachheit, was bei der Suche nach einem völlig neuen Konzept wichtig ist. Römische Militäreinrichtungen erstrecken sich über viele Kilometer im Römischen Reich, und sie alle in dieses einzige Welterbe aufnehmen zu wollen, würde eine überaus schwierige Definitionsaufgabe darstellen; in diesem sehr frühen Stadium sicherlich ein zu komplexes Unterfangen. Die jetzt vorgeschlagene Definition wäre natürlich zu gegebener Zeit zu ergänzen.

Der Schutz der Monumente – die wichtigsten Ziele und Aufgaben

Die Landwirtschaft und später die Industrialisierung und das Wachstum von Dörfern und Städten sind mit vielen Abschnitten der Grenze hart umgegangen. Viele davon sind heute mit bloßem Auge nicht mehr zu erkennen, befinden sich jedoch als wichtige Quelle für die Archäologen unter der Erde.



Abb. 3 Das Luftbild der Militärstadt neben dem Legionslager von Brigetio (Komarnó, Ungarn) zeigt eine Straßenkreuzung und ein dicht besiedeltes Quartier (Photo: Maté Zsabó/H)

Sie müssen erhalten werden, denn sie sind der Schlüssel zum besseren Verständnis der Grenzen durch kontrollierte wissenschaftliche Forschung. Die Grenzen des Römischen Reiches eignen sich daher sehr gut dazu, die Botschaft zu übermitteln, dass der Schutz archäologischer Stätten – ob sichtbar oder nicht sichtbar – für den Erhalt des kollektiven Gedächtnisses der Menschheit unerlässlich ist. Wie man die Überreste der Grenze in städtischen Arealen am besten schützt, muss erst festgestellt werden. Dies ist umso wichtiger, als moderne Ausgrabungen gezeigt haben, dass archäologische Stätten in urbanen Gebieten oft wesentlich besser überdauern als in ländlichen.

Ein weiteres Problem beruht in der Art und Weise, wie wir unser historisches Erbe schützen. Museen können keine Welterbestätten sein. Doch Bestandteile der römischen Grenzen – Inschriften, Skulpturen, Töpferwaren, Artefakte, kurz, all jenes Material, das uns das Leben

an der Grenze erfahrbar macht – wird in Museen ausgestellt und aufbewahrt. Inschriften sind für das Verständnis von Grenzen unverzichtbar. Sie teilen uns mit, wann, warum und von wem sie gebaut und wie die einzelnen Bestandteile genannt wurden.

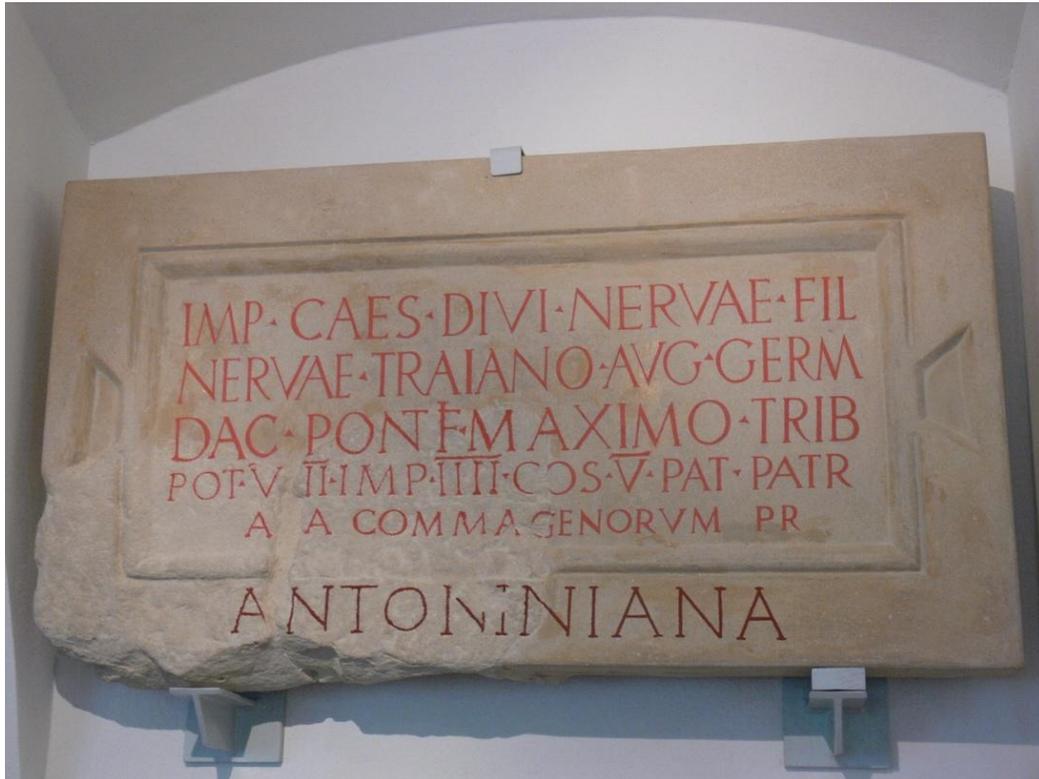


Abb. 4: Die Traianische Bauinschrift aus dem Reiterlager Tulln (Österreich)
(Photo: Boundary Productions/A)

Klammerlöcher sagen uns, dass sie einmal an Grenzgebäuden befestigt waren. Es muss ein Weg gefunden werden, sie mit dem Welterbe selbst in Verbindung zu bringen.

Obwohl es zahlreiche nationale Bemühungen gibt, fehlte bis vor kurzem eine europaweit harmonisierte, strategische Planung zur Dokumentation und Präsentation dieses internationalen Kulturerbes. Das Hauptziel der internationalen Zusammenarbeit von Denkmalschützern und Archäologen richtet sich nun auf den stufenweise Ausbau eines multinationalen UNESCO Welterbes „Grenzen des römischen Reiches“. Neben dem denkmalpflegerischen Schutz soll ein erhöhtes Bewusstsein für das Monument auch die Akzeptanz in der Öffentlichkeit in den einzelnen Ländern verbessern.

Die römischen Grenzanlagen in Europa – eine archäologische Landschaft

In Europa verläuft die Grenzlinie von Großbritannien über die Flüsse Rhein und Donau bis in den Balkanraum zum Schwarzen Meer. Darüber hinaus beeinflusste die römische Zivilisation auch zahlreiche Nachbarländer bis in den skandinavischen und baltischen Raum, wie die römischen Funde in den Nationalmuseen in Kopenhagen, Berlin und Warschau zeigen. Den ersten Teilabschnitten in Großbritannien (Hadrianswall bzw. Antoninuswall) und in Deutschland (Obergermanisch-Raetischer Limes) sollen bald durch weitere Nominierungen am Donaulimes, in Österreich, der Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Rumänien und Bulgarien folgen.

Das Gebiet, in dem die Römer militärische Aktivitäten entfalteten, war riesig und die Landschaften, in denen sich die jeweiligen Grenzen befanden, waren sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die Befestigungen, künstliche Barrieren, Legionslager, Kastelle, Kleinkastelle

und Wachtürme, waren so gelegen, dass die Besatzungen potentielle Einfallspunkte oder -routen bzw. bestimmte Volksgruppen inner- oder außerhalb des Römischen Reiches kontrollieren oder sich gegenseitig unterstützen konnten. Kurz gesagt waren die römischen Festungen keineswegs isoliert. Ausgedehnte Landschaften stellen für uns heutzutage eine Herausforderung dar, aber dies ist ein Problem, dem wir uns widmen müssen, wenn wir diese Stätten richtig interpretieren wollen.

In den Limesländern gibt es tausende von Militärplätzen in sehr unterschiedlichem Erhaltungszustand. Viele von ihnen sind Bodendenkmäler und oberirdisch für den Betrachter unsichtbar. Andere werden schon mehr als 120 Jahre wissenschaftlich erforscht und in Ruinenfreigelände und Archäologieparks der Öffentlichkeit präsentiert.



Abb. 5 Die Ausmaße der Befestigungsanlagen des Kastells von Iza (Kelemantia), die ganz knapp am linken Donauufer in der Slowakei liegen, sind im Luftbild klar erkennbar.

Jedes Jahr kommen mit Hilfe der Luftbild- bzw. der geophysikalischen Prospektion und der zahlreichen Rettungsgrabungen neue Anlagen hinzu. Alle diese Denkmäler bilden zusammen mit den römischen Funden in den Limesmuseen einen großen archäologischen Schatz. Während einzelne am besten bekannte Ruinen der römischen Militärarchitektur durch Denkmalschutzgesetze geschützt sind, werden jedes Jahr viele archäologische Hinterlassenschaften vor allem in den städtischen, aber auch in ländlichen Regionen beschädigt oder unwiederbringlich zerstört. Viele Anlagen sind durch Straßenbauprojekte, öffentliche und private Bautätigkeit, die Errichtung neuer Einkaufszentren oder die Landwirtschaft massiv bedroht. Eine Nominierung als Welterbe soll helfen dieses archäologische Erbe zu identifizieren und für die nächsten Generationen so gut als möglich zu bewahren. Dazu ist es notwendig eine einheitliche Handhabung beim denkmalpflegerischen Umgang und ebenso eine konsequente, aber behutsame touristische Erschließung sowie eine gezielte Forschungstätigkeit zu gewährleisten.

Das Kultur 2000 Projekt „Grenzen des römischen Reiches“ 2005-2008

Um ein solches europäisches Monument zu untersuchen, benötigt man europäische Strukturen für die Dokumentation, die Handhabung und den öffentlichen Zugang zu Informationen. In den Jahren 2005 bis 2008 leitete Historic Scotland, das schottische Denkmalamt, eine 3-jähriges von der EU im Rahmen von Kultur 2000 unterstütztes Projekt, unter der Mitwirkung von 9 weiteren europäischen Ländern, das sich zum Ziel gesetzt hatte die nationalen Grundlagen und Traditionen der Denkmalpflege in Europa zum Schutz dieses Welterbes zu harmonisieren und weiterzuentwickeln. In diesem Projekt sollten gemeinsame Standards für die Erforschung, den Schutz, die Konservierung und die Präsentation des neuen Welterbes ausgearbeitet werden. Für die Öffentlichkeit soll diese historische Landschaft begreifbar und für den sanften Tourismus erschlossen werden. Das Projekt strebte eine praxisorientierte Kooperation zwischen den Denkmalpflegern und den archäologischen Institutionen an. Ansprechpartner waren neben dem fachlichen Netzwerk aus Wissenschaftlern, Denkmalschützern und Museumsleuten vor allem auch Raumplaner, Regional- und Lokalpolitiker, Touristiker und die interessierte Öffentlichkeit. Im Projekt wurden Fallbeispiele und Richtlinien ausgearbeitet, um dieses archäologische Erbe zu schützen und zu nützen, sowohl im Bereich der einzelnen Fundstätten, als auch auf einer transnationalen Ebene.

Die Absicht des Projektes war es, ein internationales Netzwerk zum römischen „Limes“ als Kulturdenkmal von europäischer Bedeutung aufzubauen. Das Monument ist in Europa annähernd 3000 Kilometer lang und reicht von Großbritannien bis nach Rumänien. Obwohl alle einzelnen Abschnitte des römischen Limes ihre eigene Geschichte aufweisen, sind sie gleichzeitig Teil eines ganzheitlichen Systems, das nur als ein Ganzes verstanden werden kann.

Die Projektergebnisse

Alle großen Projektziele, die sich das Kultur 2000 Projekt gesetzt hatte, konnten erreicht werden. Für die internationale Limesgemeinde wurde ein Web Portal geschaffen (<http://www.romanfrontiers.org>), das alle bereits bestehenden nationalen Limes Websites (siehe Liste im Anhang) verbindet und darüber hinaus auch die neuesten Informationen zum bestehenden Welterbe „Grenzen des Römischen Reiches“ und seinen geplanten Erweiterungen vorstellt. Fast alle Partnerländer haben Ausstellungen zu den römischen Grenzen organisiert, die einerseits das Gesamtkonzept, andererseits die nationalen Charakteristika aufzeigten. Dazu ist eine DVD zu den römischen Grenzen in insgesamt sechs Sprachen (englisch, deutsch, slowakisch, ungarisch, polnisch, arabisch) erschienen, die in Kurzfilmen auch einzelne nationale Grenzabschnitte näher vorstellt. Ein großer Schritt vorwärts gelang auch bei der Dokumentation der einzelnen nationalen Grenzabschnitte, die durch weitgehend zerstörungsfreie Methoden, wie Luftbildarchäologie, Geophysikalische und Georadar-Messungen und Airbourne Laser Scanning intensiver erforscht wurden. Hervorragend erhaltene Ruinen einzelner Grabungsplätze in der Slowakei, in Ungarn und in Bulgarien wurden konserviert und digitale Rekonstruktionen von Gebäuden und antiken Landschaften erarbeitet. Anhand dieser Ergebnisse wurde auch die Präsentation der Ausgrabungsstätten und ihrer Funde in den zugehörigen Museen verbessert. Sowohl die Konservierungs- als auch die Präsentationsmethoden der einzelnen Länder wurden ausführlich im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit diskutiert und im Abschlussband zum Kultur 2000 Projekt vorgelegt. Während des Projekts entstand ein Netzwerk aus Archäologen und Denkmalschützern, das auch viele Kollegen angesprochen hat, die nicht in den eigentlichen Projekt-Partnerländern und ihren Institutionen tätig sind. Diese

Arbeitsgemeinschaft hat es sich zum Ziel gesetzt in den nächsten Jahren das Welterbe der römischen Grenzen weiter zu entwickeln und auszubauen.

Wer profitiert davon?

- Die Öffentlichkeit: Leute mit Interesse am Kulturerbe, Besucher von archäologischen Stätten/Museen, Lehrer/Studenten, lokale Bevölkerung, und alle Menschen mit Internet-Zugang (d.h. auch behinderte Personen).
- Wissenschaftler und Denkmalpfleger: Archäologen und Historiker, Denkmalpfleger, Raumplaner, Museumskuratoren.
- Öffentliche Stellen: Denkmalschutzbehörden, lokale, nationale und übernationale öffentliche Institutionen, Raumplanungsbehörden.
- Wirtschaft: Leute in benachteiligten Regionen, lokaler Kulturtourismus entlang des Limes, Landeigentümer und Raumplaner (vergleichbar weniger Risiko einer unerwarteten Ausgrabung durch präventive Informationssteuerung).
- Große Netzwerke im Bereich des kulturellen Erbes, zum Beispiel die UNESCO.

Die Erweiterung des multinationalen Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches“ in die Donaulimesländer

Alle bisher als Teil des multinationalen Welterbes “Grenzen des Römischen Reiches” nominierten und eingeschriebenen Grenzabschnitte sind künstliche Grenzen, die sich dadurch auszeichnen, dass einzelne Teile der Befestigungen untereinander durch künstliche Barrieren verbunden sind. In den meisten europäischen Ländern folgt die Grenze aber natürlichen Linien entlang von Flüssen wie Rhein und Donau.

Im Gegensatz zu den künstlich angelegten Grenzen wie dem Hadrianswall oder dem Obergermanisch-Raetischen Limes, die mehreren Änderungen der Aufmarschlinien unterworfen waren, blieben die Flussgrenzen des Römischen Reiches in Europa, die im 1. Jahrhundert angelegt wurden, ziemlich statisch. Hierzu gibt es nur wenige Ausnahmen, meist am Balkan, wo Kaiser Traian um 101/102 n.Chr. die Donau überquerte, Dakien im heutigen Rumänien eroberte und eine neue Provinz einrichtete, die bis 270/275 existierte.

Eine Definition der Flussgrenzen

Ein lineares Grenzsystem ist vor allem durch eine kontinuierlich verlaufende Linie gekennzeichnet. Ganz allgemein gibt es bei den künstlich errichteten Barrieren keine größeren Probleme diese Linearität nachzuweisen. Das Befestigungssystem mit seinen strukturellen Details (Mauern, Palisaden, Gräben) bildet das notwendige Verbindungselement zwischen den einzelnen Monumenten (Wachttürmen, Kleinkastelle, Kastelle). Selbst Kastelle hinter der eigentlichen Verteidigungslinie, wie es sie am Obergermanisch-Raetischen Limes gibt, stehen in einer ziemlich eindeutigen Beziehung zu den äußeren Grenzeinrichtungen. Geht ein Besucher am Hadrianswall entlang, kommt er von Wachttürmen zu Meilenkastellen und Kastellen. Die Beziehung zwischen den einzelnen Grenzelementen ist klar erkennbar.

Den Flussgrenzen fehlen diese eindeutigen Verbindungselemente. Obwohl die Flüsse ein lineares Hindernis bilden, das die einzelnen Monumente verbindet, ist die Grenzlinie selbst nicht so einfach nachzuweisen und aufzuzeigen. Kastelle entlang der Rhein- und Donaugrenzen liegen zwischen 10 und 30 km auseinander, und oft gibt es keine Sichtverbindung. Wachttürme, die Zwischenelemente in der archäologischen Landschaft, sind nicht leicht aufzuspüren.

Über lange Grenzabschnitte hinweg haben wir kaum Kenntnisse über die Wachtürme; das betrifft vor allem solche aus der frühen Kaiserzeit, die meist aus Holz gebaut waren. Eine Ausnahme bilden die neuen Forschungen am unteren Rheinlimes, wo eine längere Strecke eines frühen Grenzsystems während der Rettungsgrabungen im Gebiet um Woerden (NL) untersucht wurde. Hier lässt sich klar nachweisen, dass hölzerne Wachtürme ein charakteristisches Element der Grenzlinie bildeten, die durch die (Limes)Straße verbunden waren. Spätromische Beispiele lassen sich aufgrund ihres massiven Mauerwerks leichter nachweisen. Mehr als 200 Wachtürme, die meisten davon Steintürme, können am Donauufer in Ungarn nachgewiesen werden; sie bildeten ein sehr dichtes Verteidigungssystem. Es kann angenommen werden, dass es ähnliche Systeme auch an den anderen Grenzabschnitten gab.

Eines der charakteristischsten Merkmale von Flussgrenzen ist natürlich der Fluss selbst. Aber während der letzten 2000 Jahre haben sich die Flussbette oft über längere Strecken verändert. Aufgrund dieser Änderungen bzw. der Überschwemmungen wurden viele Plätze in seichterem Terrain vom Hochwasser zerstört. Im 19. Jahrhundert wurden viele Flüsse reguliert; Maßnahmen, die ebenfalls nicht der Erhaltung der Monumente förderlich waren. Andererseits wurde eine ganze Reihe von ihnen bei diesen Aktivitäten entdeckt und erforscht. Eine noch größere Bedrohung stellen die Kraftwerke mit ihren Dämmen und Stauseen dar. Als man in Serbien während der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts die Kraftwerke errichtete, wurden zahlreiche Teile der römischen Grenzanlage, d.h. Kastelle, Kleinkastelle, Wachtürme und die Straße durch das Eiserne Tor geflutet und sind daher heute nicht mehr sichtbar.

Ein charakteristisches Merkmal von Flussgrenzen sind auch Brückenkopfbefestigungen. Wir kennen einige wenige Befestigungen des früheren römischen Grenzsystems, wie zum Beispiel das Kastell von Iža in der Slowakei und das Kastell Dierna in Serbien. Beide wurden errichtet als die römische Politik ihre Armee zum Angriff ins Barbaricum schickte. Wir kennen keine dauerhaft existierenden Brücken, die große Flüsse überspannten. Die Steinbrücke über die Donau bei den Kastellen von Pontes und Diana in Serbien wurde erst nach der Entscheidung von Traian, das Territorium nördlich der Donau als dakische Provinz einzurichten, erbaut. In spätromischer Zeit legte man vermehrt Brückenkopfkastelle, wie Contra Aquincum (Budapest) in Ungarn an, zur Kontrolle und vor allem auch um die Flussübergänge und den Verkehr auf dem Fluss zu schützen. Diese Anlagen waren massiv befestigt und etliche von ihnen haben sich ganz gut am linken Donauufer in Ungarn erhalten.

In engem Zusammenhang mit der Einrichtung von Flussgrenzen steht auch die Entwicklung der Infrastruktur. Die Limesstraße verbindet die einzelnen Militäranlagen und andere untergeordnete Einrichtungen. Öfter verläuft die Limesstraße abseits des eigentlichen Flusslaufes, bestimmt durch das Terrain. Manchmal sind die Wachtürme, Kleinkastelle und auch einige Kastelle über Nebenstraßen mit der überregionalen Limesstraße verbunden. Die Limesstraße lässt sich in Wäldern, intensiv genutztem Agrarland oder dicht besiedelten Gebieten oft nur schwer nachweisen. Trotzdem gleichartige Verteilungsmuster erkennbar sind, gibt es immer noch viel Forschungsarbeit zu leisten.

Das Wesen von Flussgrenzen begünstigte auch die Siedlungsentwicklung, speziell im Herzen von Europa. Das wird zu einem großen Problem bei der Aufarbeitung und beim Schutz der Monumente. Während nur 8% des Welterbes am Obergermanisch-Raetischen Limes in besiedeltem Gebieten liegen (und das stimmt ungefähr mit den Prozentzahlen vom Hadrianswall oder dem Antoninuswall überein) befinden sich viele Abschnitte der

Flussgrenzen in intensiv genutzten (städtischen) Gebieten. Ausgrabungen von römischen Resten werden oft im Vorfeld von Bauprojekten bei der Siedlungserweiterung bzw. bei der Sanierung der alten Stadtkerne, durchgeführt. Viele Teile wurden bereits zerstört und sind für die Forschung verloren. Auch der Schutz und die Erhaltung dieser Plätze sind problematisch. Ein zukünftiger Lösungsansatz liegt in der besseren Vorbereitung von Aktivitäten, wie der Einrichtung von archäologischen Katastern.

Das Central Europe Projekt “Danube Limes – UNESCO World Heritage” 2008-2011

Am mittleren Donaulimes liegen viele der Militäranlagen in intensiv genutzten Gebieten. Vieles wurde schon zerstört bzw. überbaut, und kann heute nur mehr über Grabungen erschlossen werden. Bei Ausgrabungen in Städten und anderen Gebieten werden oft römische Befunde und Funde angetroffen, die das noch vorhandene Potential solcher Bereiche klar erkennen lassen. Andere Plätze sind akut durch die intensive ländliche Bewirtschaftung gefährdet. Manche Fundstätten sind durch Pflügen abgetragen und nur mehr auf Luftbildern oder mit geophysikalischen Messungen zu erkennen. An der unteren Donau sind die Limesdenkmäler oft noch in die Landschaft eingebettet. Orte wie Viminacium, Diana, Gigen, Novae, Iatrus oder Dinogetia liegen im offenen Gelände oder sind prägende Elemente in der Landschaft.



Abb. 6 Am Unterlauf der Donau haben sich noch einige bisher nicht überbaute Kastellanlagen, wie Dinogetia in Rumänien, erhalten. Ihre Erhaltung als archäologisches Reservat ist eine wichtige Aufgabe der Denkmalpflege (Photo: Boundary Productions/A)

Es gibt eine erstaunlich große Zahl an sichtbaren Denkmälern. Einige davon, zum Beispiel die Toranlagen und Türme am österreichischen Donauabschnitt haben sich bis zu zwei Stockwerken hoch erhalten und sie werden teilweise heute noch genutzt.



Abb. 7 Der massive U-förmige Turm in Mautern (Österreich) gehört zur letzten Bauphase der Militäranlagen am Beginn des 5. Jahrhunderts n.Chr. (Photo: Eva Kuttner/A)

Ausgrabungen an Orten wie Regensburg (Deutschland), Carnuntum (Österreich), Aquincum (Ungarn), Viminacium (Serbien) oder Novae (Bulgarien) belegen die römische Vergangenheit, die oft auch den Beginn ihrer Entwicklung darstellt. Die Ruinen der römischen Denkmäler an der Donau, wie zum Beispiel die Kastelle und Wachtürme in Ungarn haben unter den unterschiedlichsten Umständen überlebt. Einige sind sehr gut erhalten, während andere ständig von der endgültigen Zerstörung bedroht sind.

Die römischen Flussgrenzen hätten innerhalb eines größeren und einheitlichen Welterbes "Grenzen des römischen Reiches" bessere Überlebenschancen. Einzelmaßnahmen würden durch gemeinsame Standards für die Definition, die archäologische Dokumentation und den Schutz der Denkmäler unterstützt. Auch die Einrichtung eines angemessenen rechtlichen Schutzes und eines Management- Systems, beziehungsweise deren Abstimmung untereinander, ist notwendig. Sollten die Kastellplätze an den Flussgrenzen nur in einzelnen, weit auseinander liegenden Abschnitten nominiert werden, verliert das ganze System seine Authentizität und wird nicht mehr als durchgehende Grenzlinie wahrgenommen. Aufgrund von Erfahrungswerten bei anderen Welterbeanträgen kann eine solche Fragmentierung ganz leicht zu unterschiedlichen Erhaltungsstandards und, daraus folgend, zu einer Schlechterstellung für die Schutzgebiete mit zerstörerischen Langzeitfolgen führen. Daher ist es das oberste Ziel, alle noch vorhandenen Überreste der antiken Grenzanlagen, wenn möglich, als Welterbe zu nominieren.

Der Nominierungsprozess in Ungarn und der Slowakei

Im Herbst 2007 haben die Kulturministerien in der Slowakei und in Ungarn den endgültigen Beschluss gefasst ihre Donaulimesabschnitte für die Welterbenominierung einzureichen. Sie haben die damit befassten öffentlichen Institutionen angewiesen mit den Vorbereitungsarbeiten zur UNESCO Einreichung zu beginnen bzw. sie zu koordinieren. Dieses Projekt wird von der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit (Maßnahme 3) im Rahmen des Central Europe Programms gefördert. Dieses Programm, das von 2007 bis 2013 läuft, wird durch den Europäischen Regionalentwicklungsfond finanziert.

Das Projekt, das vom Ungarischen Denkmalamt (KÖH – Kulturális Örökségvédelmi Hivatal) geleitet wird, befasst sich vor allem mit dem Schutz und der Entwicklung des Donaulimes in Ungarn und der Slowakei, um ihn als Welterbe zu nominieren. Um eine solche Einschreibung überhaupt zu ermöglichen, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der Politik, den befassten Institutionen und den Experten notwendig. Beide Länder haben schon mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen und ihre Denkmäler auf die nationalen Vorschlagslisten für die UNESCO Einreichungen gesetzt. Im Projektkonsortium arbeiten die Denkmalbehörden von Ungarn, der Slowakei und Deutschland mit den zuständigen archäologischen Institutionen und weiteren Experten aus zehn europäischen Ländern zusammen. Das Institut für Österreichische Geschichtsforschung koordiniert die internationale Zusammenarbeit und unterstützt auch das Projektmanagement.

Die wesentlichsten Projektziele sind:

- Die Vorbereitung der Nominierungsdokumente zur UNESCO-Einreichung in Ungarn und der Slowakei
- Die Schaffung eines wissenschaftlichen Gesamtkonzepts für die Definition und den Schutz des Donaulimes als UNESCO Welterbe, das auch auf andere Grenzabschnitte übertragen werden kann
- Öffentlichkeitsarbeit um das transnationale Denkmal im Bewusstsein der Bevölkerung zu stärken

Im Projekt werden zuerst die in Frage kommenden Orte in Ungarn und der Slowakei identifiziert und ausgewählt. Sollten weitere Forschungen an einzelnen Orten notwendig sein, werden diese ausgeführt. Ein zentrales Element der Einreichung ist der Managementplan, in dem festgeschrieben wird, wie das Erbe zukünftig geschützt und genutzt werden soll. Das bedeutet auch eine gezielte Einbindung der lokalen, nationalen bzw. internationalen Behörden, der Öffentlichkeit und auch der Experten schon während der Vorbereitungsphase. Die ausgewählten Orte sollen mit Hinweis- und Informationsschildern leichter für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Projekt will in allen beteiligten Limesländern die Bewusstseinsbildung für den Limes stärken, und sich mit Expertise und beispielhaften Maßnahmen gegenseitig unterstützen. Beim ersten Projekttreffen in Wien im November 2008 wurde folgende Erklärung als Ergänzung zur Koblenz Deklaration ausgearbeitet:

„Es ist unser Ziel, alle diejenigen Abschnitte der römischen Grenzen in einem Welterbe zusammenzufassen, die der Definition in der Koblenz Deklaration entsprechen; dabei soll die Bedeutung der Pufferzonen zum Schutz der Integrität der Orte enthalten sein. Der erste Schritt ist ein Inventar aller noch vorhandenen Denkmäler anzulegen, wodurch sich die Notwendigkeit für weitere zerstörungsfreie archäologische Untersuchungen ergeben kann, und ihren Erhaltungszustand festzustellen. Dabei wird es notwendig sein, bei der Aufnahme und der Erhaltung der Denkmäler den besiedelten und städtischen Gebieten spezielle Aufmerksamkeit zu widmen. Solche Maßnahmen werden die Entscheidungen welche Denkmäler in zukünftigen Einreichungen einbezogen werden, erleichtern. Das Welterbe-Komitee hat beschlossen, dass sowohl sichtbare, als auch unsichtbare, unterirdisch unter Gebäuden erhaltene archäologische Ruinen Teil des Welterbes sein können.“

Alle Anstrengungen die Limesdenkmäler als historische Zeugen für die nächsten Generationen zu erhalten, kollidieren naturgemäß mit der notwendigen Entwicklung von Städten und der Nutzung der ländlichen Gebiete. Hunderttausende Euros werden Jahr für Jahr von Regionalverwaltungen und Gemeinden ausgegeben, um das archäologische Erbe auszugraben und zu dokumentieren (Abb. 8).



Abb. 8: Das Südtor des Legionslagers von Aquincum (Budapest, Ungarn) ist in einem dicht besiedelten Stadtteil von Budapest erhalten (Photo: Aquincum Museum/H)

Rettungsgrabungen sind die Grundlagen für neue Informationen zu den Denkmälern, die anschließend in Archiven aufbewahrt werden. Das ist mehr oder weniger in allen europäischen Ländern der Fall. Obwohl die Aufgaben und Interessen der Denkmalbehörden in der Aufnahme und Erhaltung der Denkmäler mit ihren kulturellen und historischen Wurzeln bestehen, muss dieser Zugang notwendigerweise weg von Einzelinteressen und hin zu weiteren Kooperationen gehen. Um eine ausgewogene Balance zwischen der Erhaltung, der Konservierung, dem Zugang, den Interessen der lokalen Gemeinden und dem langfristigen wirtschaftlichen Nutzen unserer archäologischen Stätten zu erreichen, muss eine Verpflichtung dazu vorhanden sein. Im Moment ist die notwendige Information dazu nur einer kleinen Gruppe von Experten zugänglich.

In den letzten Jahrzehnten kann man ein vermehrtes Interesse an der Nutzung der Denkmäler auf Gemeindeebene erkennen. Es ist verständlich, dass die Gemeinden jetzt von diesem großen archäologischen Potential profitieren wollen. Die Hauptzielgruppen, abgesehen von Kulturmanagern (Denkmalbehörden, Forschungs- und Universitätsinstitutionen, Museen), sind die politischen Entscheidungsträger, die Regionalverwaltungen und Gemeinden, die diese speziellen archäologischen Gebiete verwalten und damit leben. Sie sind eingebunden in die Raumplanung und stehen für die langfristige Entwicklung aufgrund von kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Diese Gruppe besteht aus politischen Entscheidungsträgern in unterschiedlichen Institutionen (Kulturlandschaftsschutz, Raumplanung, ländliche Entwicklung, Regionalmanagement und Landwirtschaft) auf verschiedenen Verwaltungsebenen (EU-weit, national, regional, lokal, Grundbesitzer). Unter den vielen Maßnahmen für eine Erweiterung der Welterbestätte in die Donauländer, ist auch die Absicht alle vorhandenen Ressourcen auszuschöpfen.

Ein neuer Ansatz in der Raumplanung könnte, in Verbindung mit einer strategisch neuen Bewertung von Grundstücken, helfen die Effektivität des Denkmalschutzes zu verbessern. Eine engere, Ressort übergreifende Zusammenarbeit mit der Land- und Forstwirtschaft, der Raumplanung und dem Tourismus würde nicht nur zu einem besseren Management führen, sondern auch das Bewusstsein für das Kulturerbe steigern. Die Zusammenarbeit und die

Abstimmung zwischen den großen und den vielen kleineren Museen würden neue Informationen mit neuen Präsentationsmethoden nicht nur für die lokale Bevölkerung sondern auch für die Touristen bringen.

Zusammenfassung

Es gibt bislang nur wenige Erfahrungen, wie ein multinationales (Boden)Denkmal langfristig geschützt, gleichzeitig der Zugang gesichert und sein Erleben ermöglicht werden kann unter ausgewogener Berücksichtigung aller weiterer Interessen. Im Unterschied zu fast allen anderen Welterbestätten der UNESCO, die als Bauwerke oder Naturlandschaften zumeist unmittelbar anseh- und erlebbar sind, liegt der Wert der Monumente der Römischen Grenzen als archäologisches Denkmal nicht nur in seinen oberirdisch erkennbaren Monumenten, sondern stützt sich auch auf die noch zahlreicheren unsichtbar im Boden erhaltenen Reste. Ziel der Welterbe-Nominierung ist es diese große archäologische Landschaft wenn möglich auf allen drei Kontinenten in Bestand und Wertigkeit zu erhalten. Alle Maßnahmen, die dem Schutz, der Vermittlung und der Erschließung des Limes dienen sollen, müssen zuvor in langfristig angelegten Entwicklungs- und Management-Konzepten dargestellt werden. Die Ziele können nur erfolversprechend umgesetzt werden, wenn die Maßnahmen in den einzelnen Ländern und Regionen koordiniert werden und ihre langfristige Betreuung gesichert ist.

Weiterführende Literatur

BREEZE, D., JILEK, S., THIEL, A., *Frontiers of the Roman Empire*, Edinburgh – Esslingen – Wien 2005

BREEZE, D. AND JILEK, S. (Hrsg.), *Frontiers of the Roman Empire. The European Dimension of a World Heritage Site*, Edinburgh 2008

JILEK, S. *Der Donaulimes, eine römische Flussgrenze*, Warschau 2009

Beitrag Landschaftsband Welterbeprojekt "Grenzen des Römischen Reiches"

Websites zu einzelnen Limesabschnitten in Europa

<http://www.romanfrontiers.org>

Central Europe Projekt "Danube Limes UNESCO World Heritage", <http://www.danube-limes.eu>

Antoninuswall www.antoninewall.org

Hadrianswall www.hadrians-wall.org; www.hadrianswall.com

Limes Niederlande www.limes.nl

Obergermanisch-Raetischer Limes: www.deutsche-limeskommission.de; www.limesstrasse.de

Österreich www.limes-oesterreich.at

Slowakei www.limes-slovensko.sk

Ungarn www.ripapannonic